

Vorsingcoaching

Martina Steffl-Holzbauer im Gespräch mit Thomas Hermann

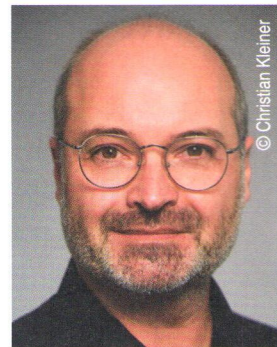
Im Jänner dieses Jahres fand am Antonio Salieri Institut für Gesang und Stimmforschung in der Musikpädagogik der mdw - Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien erstmalig ein „Vorsingcoaching“ statt (Projektleitung: Martina Steffl-Holzbauer). Thomas Hermann, Direktor für den musikalischen Bereich in der Operndirektion des Nationaltheaters Mannheim, konnte dankenswerterweise für den höchst interessanten und lehrreichen zweitägigen Workshop gewonnen werden.

VOX HUMANA: Von der Ausbildung zum Flötisten in Wien zur Operndirektion Mannheim. Was waren rückblickend die wichtigsten Stationen in deiner Karriere?

Thomas Hermann: Ich habe Flötespielen und Singen immer parallel betrieben. Erstes Theaterblut geleckt habe ich in meiner Gymnasialzeit in Passau als Chorist im Theaterchor. In meinem Studium in Wien habe ich Konzertsolo Flöte und auch IGP Flöte mit Schwerpunkt Gesang kombiniert. Als Mitglied des ORF-Chores und auch des Arnold Schoenberg Chores konnte ich bei sehr vielen Konzerten mit den bedeutendsten Dirigenten der damaligen Zeit mitwirken. Nach dem Studium hatte ich meine erste Orchesterstelle in Baden bei Wien gewonnen und gleich darauf dann 20 Jahre die Soloflötenstelle am Landestheater Niederbayern inne. Dazu war ich lange Jahre mit einem Lehrauftrag für Piccoloflöte an der Würzburger Musikhochschule tätig. Aber die organisatorische Seite des Theaters hat mich gleichermaßen interessiert. So leitete ich ab 2007 auch das Künstlerische Betriebsbüro am Stadttheater Passau und war dort für die Sängerbesetzungen verantwortlich. In der gleichen Funktion bin ich 2014 an das Staatstheater Nürnberg gewechselt und habe damit meine professionelle Flötenlaufbahn beendet. Nach weiteren Stationen als Chefdisponent, Castingdirektor und später Orchesterdirektor in Nürnberg bin ich seit 2020 am Nationaltheater Mannheim Direktor für den musikalischen Bereich in der Operndirektion. Dort gehört sowohl die Verpflichtung von Gastsängern als auch die Besetzung der Rollen mit unseren fast dreißig Ensemblemitgliedern zu meinen Aufgaben. Daneben habe ich mehrmals als Jurymitglied bei internationalen Gesangswettbewerben mitgewirkt.

Du hast bereits an verschiedenen Musikuniversitäten Workshops zum Thema „Vorsingcoaching“ gehalten. Wodurch ist die Idee dazu entstanden? Inwieweit können Studierende dadurch auf Vorsingen vorbereitet werden und sich mit dieser außergewöhnlichen Situation früh genug auseinandersetzen?

Ich wurde immer wieder zu größeren Vorsingen an Musikhochschulen eingeladen und um Feedback für die Studierenden gebeten. Daraus ergaben sich die Einla-



Thomas Hermann

dungen zu den längeren Workshops. Letztes Sommersemester hatte ich auch einen Lehrauftrag für Vorsingcoaching an der Mannheimer Musikhochschule.

Die Idee zu den Workshops kam auch daher, dass die Hochschulsituation eher theoretisch ist und manchmal wie eine Blase. Die „Sicht von außen“, von Seiten eines potentiellen Arbeitgebers, kann da helfen, sich der Arbeitsrealität anzunähern. Klassenabende und auch Prüfungen sind etwas anderes, als sich um eine Vakanz oder Gastrolle an einem Theater zu bewerben. Diese Situation versuche ich in solchen Workshops zu simulieren, wobei dazu eben anschließend das direkte Feedback zu verschiedensten Themen gehört: genereller Auftrittseindruck, Stimme, Technik, Körperhaltung, musikalische Gestaltung, Repertoireberatung, Beurteilung des Eindrucks des schriftlichen Lebenslaufs.

Wir gehen jetzt mal von einem erfolgreich abgeschlossenen Studium aus. Die nächste und wichtigste Frage ist nun: Wie komme ich zu Engagements? Wo kann beziehungsweise sollte man sich überall bewerben? Was ist zu tun, um „gehört“ zu werden?

Einige Hochschulen organisieren für fortgeschrittene Studierende Vorsingen mit externen Zuhörenden vom Theater oder mit Agenturen. In Deutschland empfehle ich immer, Kontakt mit der ZAV aufzunehmen. Initiativbewerbungen bei Theatern sind eine Möglichkeit, aber zugegeben mit geringerer Erfolgsquote. Die Bewerbung für Opernstudios, die immer mehr an den Theatern etabliert werden, ist ein sehr guter Zwischenschritt vom Studium zum Vollprofi.

Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang Wettbewerbe?

Wettbewerbe sind eine weitere Plattform, um sichtbar zu sein und gehört zu werden. Unter den Zuhörenden oder auch in der Jury sind oft Agenturen, die Wettbewerbe nutzen, um Talente zu entdecken. Zudem singt man in einem Wettbewerb möglicherweise über mehrere Runden eine größere Anzahl von Arien vor als bei einem regulären Vorsingen (oft nur zwei Arien).

Bevor man überhaupt zu einem Vorsingen eingeladen wird, muss man sich natürlich erst einmal bewerben. Wie sollte dabei ein Lebenslauf im Idealfall aussehen?

Ansprechend gestaltet, übersichtlich, grammatikalisch korrekt, informativ. Nicht gut: veraltete oder redundante Informationen, Überlänge. Ich möchte mir als Leser in maximal zwei Seiten über Ausbildung, Rollen und Bühnenerfahrung einen relevanten Überblick verschaffen können. Ich schätze ein professionell gemachtes Foto auf dem Lebenslauf, das auch auf einem Ausdruck noch gut ausgeleuchtet erkennbar ist.

Ein ganz besonders wichtiger Punkt für Vorsingen ist natürlich die Auswahl des Repertoires. Wie viele Arien braucht man im Allgemeinen und was sollte man bei der Zusammensetzung vor allem beachten?

Ich rate immer zu vier bis fünf Arien. Ein Vorsingen ist kein Experimentierfeld. Die Arien sollten technisch und musikalisch souverän vorbereitet sein, gut im Körper und in der Kehle sitzen. Man sollte sich mit ihnen „wohl fühlen“. Sie sollten möglichst von unterschiedlichem Charakter sein. Idealerweise repräsentieren sie das individuelle Leistungsspektrum. Das gilt für ein allgemeines oder informatives Vorsingen. Wenn es um eine bestimmte Gastrolle geht, dann wird in der Regel genau diese im Vorsingen verlangt.

Gibt es bei Vorsingen die Möglichkeit eines Wahlstückes und wenn ja, wie wichtig ist Auswahl der ersten Arie?

Das ist eine ganz entscheidende Frage: Die erste Arie (in der Regel selbst gewählt) ist der erste Eindruck. Er entscheidet oft, ob überhaupt eine zweite Arie gehört wird. Sie muss die Stimme optimal präsentieren. Und dann kommt es darauf an: Kann ich nach meiner ersten Arie ohne Stress jede der anderen Arien, die von meiner Liste ausgewählt werden könnten, anbieten? Kann ich nach Marguerite gleich die Pamina singen? Dieser Wechsel innerhalb eines kurzen Moments, das Einstellen auf die andere Stimmgebung und Interpretation muss trainiert werden.

Ist es ratsam, Arien in möglichst vielen verschiedenen Sprachen im Repertoire zu haben? Welche Sprachen sind dabei besonders wichtig?

Natürlich ist es gut, verschiedene Sprachen anzubieten. Ich möchte gerne eine deutschsprachige Arie in der Auswahl sehen (kann auch Operette sein), dann natürlich Italienisch und Französisch. Der Rest ergibt sich aus der individuellen Eignung für anderes Repertoire.

Du hast in deinem Impulsvortrag mehrmals das „Repertoire des Jetztzustandes“ angesprochen. Was meinst du damit konkret?

Die Arien sollen den jetzigen Leistungsstand abbilden, nicht die Wunschartien in fünf Jahren. Die Sängerin oder der Sänger stellt sich jetzt zum Engagement vor. Das heißt, ich möchte beurteilen, in welchen Rollen ich jemanden jetzt auf der Bühne einsetzen kann – und zwar für die ganze Rolle, nicht nur für eine Arie. Während des Engagements wird es Gespräche über die

stimmliche Entwicklung geben und dann ist der Zeitpunkt gekommen, um Wunschartien zu platzieren.

Ein anderes Zitat von dir war, dass Vorsingen eine „Präsentation des Gesamtpaketes“ sein sollen. Welche Komponenten sollen für dich darin enthalten?

Bei einem Vorsingen präsentiert man nicht nur die Stimme (wenn auch im Vordergrund), sondern sich als gesamte Persönlichkeit. Auch wenn das nicht immer einfach zu beurteilen ist, aber man versucht sich als Zuhörer auch einen Eindruck über die Person zu machen: Wie locker und souverän kommt sie auf die Bühne? Hat sie eine Bühnenpräsenz, Ausstrahlung? Wirkt sie steif, nervös? War sie vielleicht in der Kommunikation im Vorfeld schon schwierig oder unzuverlässig, oder war vielleicht nur die Agentur unprofessionell? Erkenne ich die Person auf der Bühne überhaupt wieder, wenn ich mir vorher das Foto auf dem Lebenslauf angesehen habe? Auch die Kleidung ist ein Kriterium – es ist ja wie ein Vorstellungsgespräch. Gepflegt, aber nicht übertrieben. Niemand braucht Abendgala-Garderobe. Ich erwarte aber zu sehen und zu hören, dass der Termin ernst genommen wird.

Inwieweit sollte bei Vorsingen auch szenische Darstellung miteinbezogen werden. Und welche Bewandnis hat es in diesem Zusammenhang mit dem „weißen Kreuz“ auf der Bühne?

Eine nicht ganz einfache Frage, weil jedes Vorsingpanel andere Vorlieben und Erwartungen an „Spielfreude“ hat. Ich persönlich brauche keine durchchoreographierte szenisch ausgearbeitete Arie, und es muss sich niemand auf den



Thomas Hermann mit Bariton Zacharias Galaviz-Guerra, Studierender von Martina Steffl-Holzbauer



Flügel oder Boden werfen. Es muss erkennbar sein, dass der Inhalt und das dramaturgische Moment der Arie erfasst ist. Es kommt dabei natürlich auch sehr auf die einzelne Arie an. Ein Papageno sollte beim Vorsingen mehr „szenisch liefern“ als eine Mimi. Aber ich ermutige die Studierenden, sich im vertretbaren Rahmen den Raum zu nehmen und nicht am Flügel festzukleben. Bis zu zwei Quadratmeter würde ich als natürlichen Raum annehmen, sich um das „weiße Kreuz“ zu bewegen. Damit meine ich einen manchmal zugewiesenen oder markierten Platz, wo Kandidaten gebeten werden, sich auf der Bühne hinzustellen. So eine Markierung hat oft ganz praktische Gründe. Zum einen gibt es Sänger, die sich beim Vorsingen immer weiter nach vorne an die Rampe spielen. Ich möchte aber den akustisch von mir angegebenen Platz hören. Zum anderen hatten wir schon Vorsingen, die wegen Abwesenheit des GMD oder Intendanten auf Video aufgezeichnet wurden. Da möchte man verhindern, dass die Sänger aus dem Bild laufen.

Was leider immer wieder passieren kann – man wird krank, ist stimmlich angeschlagen, hat aber einen langersehnten und wichtigen Vorsingetermin. Welche Tipps gibt es für dich in diesem Falle?

Da gibt es nur einen Tipp: Nicht vorsingen. Natürlich ist das extrem ärgerlich, wenn man eventuell schon am Vorabend angereist ist, eine Hotelübernachtung bezahlt

hat und am Morgen indisponiert aufwacht. Aber was soll die Jury beurteilen, wenn man nicht seine optimale Leistung bringen kann? In der Regel kennt man die Sänger nicht. Soll ich als Zuhörer dann „abziehen“, dass es eine Indisposition gibt und die Leistung im Normalfall vielleicht doch besser ist? Lieber absagen und um einen späteren Termin bitten.

Welche Ratschläge möchtest du jungen Sängerinnen und Sängern zusammenfassend für ihre Vorsingen auf den Weg mitgeben?

Die Einladung zu einem Vorsingen ist schon einmal die erste Hürde. Also, die Chance nutzen und sich optimal darauf vorbereiten, musikalisch und mental. Natürlich ist es eine gewisse Prüfungssituation, aber so weit wie möglich sollte man es als normalen Teil des Berufes sehen, nämlich sich und seine Gesangkunst einem Publikum zu präsentieren. Authentisch agieren, sich so gut wie möglich vorbereiten und sein Bestes geben. Mehr kann man nicht machen. Ob es dann gefällt, hängt auch von so vielen Faktoren ab, die man selbst nicht beeinflussen kann. Stimmklang und Gesang sind Geschmackssache. Darum nicht zu enttäuscht sein, wenn es nicht klappt.

Herzlichen Dank für das interessante und informative Interview!



Bariton Zacharias Galaviz-Guerra mit Korrepetitor Stephen Delaney



Mag.a Martina Steffl-Holzbauer studierte Gesangs- und Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Internationale Konzerttätigkeit, Zusammenarbeit mit namhaften Dirigenten und Orchestern, Auftritte bei zahlreichen Festivals, CD-Einspielungen. Seit 2004 lehrt sie am Antonio Salieri Institut für Gesang und Stimmforschung in der Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2019 wurde sie mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet.
www.martinasteffl.at